

# Ungarischer Schulbote.

Pädagogische und literarische Monatschrift für Volksschullehrer.

Redigirt und herausgegeben von **Jos. Mill.**

Der „Ungarische Schulbote“ erscheint einmal jeden Monat auf 1 Bogen (16 Seiten). Der Abonnementspreis für ein Jahr beträgt 1 fl. 50 Kr. und ist derselbe an die Administration des „Ungarischen Schulboten“ B u d a p e s t, S t a r t e n s g a s s e Nr. 9, ebenerdig, Thür 1 zu richten. Dasselbst befindet sich auch die Redaktion. Recensenda werden nicht zurückschickt.

Motto: „Mit Muth und Besonnenheit vorwärts.“

Erschütternd und niederbeugend wirkte am 30. Januar l. J. die allenthalben verbreitete Nachricht, dass Ungarns Tronerbe, Erzherzog Rudolf sich mit eigener Hand den Tod gab.

Was den erhabenen Fürstensohn zu dieser verzweifelten That treiben konnte: darüber könnte ein Brief, den der Verblichene an Seine Mutter, an Ihre Majestät, die Kaiserin-Königin richtete, Auskunft geben, wenn dessen Inhalt veröffentlicht werden würde, — was aber allem Anscheine nach der Mitwelt verborgen bleiben wird. Der Tronfolger Rudolf war ein ausserordentlich veranlagter Mensch, voll ideellen Strebens. Die schwerknechtigen Ältern mögen in der Liebe und in dem Beileide ihrer Völker Trost finden. Der Lebenslauf des Erzherzog-Tronfolgers, dessen Skizze nachstehend Raum finden mag, gibt Zeugnis dafür, dass Ungarns Völker einen unersetzlichen herben Verlust erlitten haben. Gott tröste auch die Tronfolgerin-Wittwe!

## † Rudolf von Habsburg-Lothringen †

Tronfolger Ungarns und Kronprinz Österreichs.

(Geboren am 21. August 1858, gestorben am 30. Januar 1889.)

Im Laxeuburger Schlosse wurde Kronprinz Rudolf am 21. August 1858 geboren. Donnernde Kanonensalven verkündeten, dass der sehulich erwartete Kronprinz — die ersten zwei Kinder des Herrscherpaares waren Mädchen — der Monarchie beschert worden sei. Nach dem bestehenden altherkömmlichen Brauche wurde dem Neugeborenen schon am zweiten Tage der Orden des Goldenen Vlieses verliehen und er gleich Oberstinhaber eines Regiments (19. Infanterie-Regiment) ernannt. In den ersten Lebensjahren stand Kronprinz Rudolf unter der Obhut seiner Aja, der Generalswitwe Freiin v. Walden und zeigte schon Früh einen lebhaften an allen Ereignissen seiner Umgebung theilnehmenden Geist. Manich-

fache Anekdoten aus seinen Kinderjahren leben im Munde des Volkes. Kronprinz Rudolf war noch nicht ganz vier Jahre alt, als der systematische Unterricht am 1. Mai 1862 begonnen wurde. Damals erhielt er den Generalmajor Grafen Gondrecourt zum Erzieher, an dessen Stelle von 1865 an der Oberstlieutenant und spätere General Latour v. Thurnburg trat. Sein erster Lehrer, der ihm die Elemente des Lesens und Schreibens, sowie die Anfangsgründe der Religion beibrachte, war Hofkaplan Mayer. Bis zum neunten Jahre erhielt er in den Gegenständen der Volksschule Unterricht und eignete sich gleichzeitig, da er schon früh ein seltenes Sprachentalent an den Tag legte, das Deutsche, Ungarische und Czechische an. Sein Lehrer im Ungarischen war Abt Rimély, das Czechische lernte Kronprinz Rudolf beim Oberlieutenant Spindler. Für deutsche Sprache und Stylistik hatte man den Schulinspektor Becher berufen, den später Professor Egger vertrat, während vom Jahre 1871 an Professor Greisdorfer dem Kronprinzen deutsche Literaturgeschichte vortrug. Den Unterricht im Czechischen hatte nach Spindler der nachmalige Minister Jiresek übernommen, das Polnische lehrte der Beamte der Kabinetkanzlei Hillenbrandt. Die Mittelschulstudien machte Kronprinz Rudolf auf direkten Wunsch seines Vaters in der ganzen Ausdehnung des Lehrplanes und jeder Gegenstand wurde so streng und eingehend genommen, wie in den öffentlichen Schulen. Latein und Geschichte wurde unter der Leitung des Universitäts-Professors Fleischmann getrieben, in der Geographie erhielt der Kronprinz vom Professor Grün, in der Naturgeschichte von Hochstetter Unterricht. Böhmisches Geschichte tradirte Professor Gindely, ungarische Sprache und Literatur Hyazinth Rónay, welcher auf direkten Wunsch Sr. Majätet aus dem Unterrichtsministerium, dem er als Sektionsrath angehörte, nach Wien berufen wurde, was im ganzen Lande freudige Genugthuung wachrief, da man wusste, dass bei solcher Leitung im Herzen des jungen Kronprinzen wahre Liebe für die ungarische Literatur erwachen werde.

Es war ein bedeutungsvolles Ereigniss, als am 23. December 1872 die erste öffentliche Prüfung des Kronprinzen in Gödöllö abgehalten wurde, die hauptsächlich der ungarischen Geschichte gewidmet war. Der König selbst wohnte der Prüfung an, zu der Franz Toldy, Michael Horváth und Ministerialrath Hegedüs geladen waren. Bei dieser Prüfung zeigte es sich, dass der vierzehnjährige Kronprinz eine weit über sein Alter hinausreichende Reife der Auffassung besitze, dass er mit Vorliebe historischen Studien sich widme und besonders die ungarische Geschichte mit Enthusiasmus lerne. Mit wahrer Begeisterung sprach er von den hervorragenden Gestalten der vaterländischen Geschichte: von Ludwig dem Grossen, Mathias Hunyady, dann von den Kriegszügen des Prinzen Eugen. Jedermann erhielt den Eindruck, dass er einen ausgezeichnet veranlagten Jüngling vor sich habe, der schon früh an seine einstigen Pflichten als Herrscher zu denken begonnen.

Noch in den letzten Jahren der Gymnasialstudien wurde mit der Pflege der schönen Künste begonnen und dem Unterrichte in der Musik, im Zeichnen und in der Malerei grosse Aufmerksamkeit gewidmet. Im Jahre 1875 wurde der Kronprinz in die philosophischen und juridischen Studien eingeführt. Die philosophischen Disciplinen trug Professor Greisdorfer, Rechtsphilosophie, Rechtsgeschichte und römisches Recht Professor Exner, österreichisches Strafrecht und Strafverfahren Professor Keller, Nationalökonomie Professor Menger vor. Zum Unter-

richte  
rufen  
liche  
und A  
und v  
Kümm  
Leitu  
Geleg  
tanze  
ter M  
Schw  
Jahre  
Oberl  
Rudo  
dem  
Graf  
Elega  
so zu  
er da  
  
militä  
mit o  
Krou  
staat  
jedoc  
nahm  
lerne  
begle  
Irland  
zu b  
inko  
eign  
schaf  
Regi  
Hof  
Bew  
die  
von  
  
Pfi  
  
Völk  
Jube  
zess  
Jose  
Spar  
bega  
lern  
tiefe  
Win  
prin  
ter

richte im ungarischen Staatsrecht war Ministerialrath Josef Barthos berufen worden. Natürlich wurden neben diesen anstrengenden wissenschaftlichen Studien auch die freien körperlichen Übungen nicht vernachlässigt und Alles aufgeboten, um den jugendlichen elastischen Körper zu stählen und widerstandsfähig zu machen. Im Turnen unterrichtete Turnmeister Kümmel den Kronprinzen, im Tanzen Tanzmeister Raab. Unter seiner Leitung wurde Kronprinz Rudolf einer der flottesten Tänzer, und wer je Gelegenheit hatte, ihn voll Elan und wahrer Leidenschaftlichkeit Walzer tanzen zu sehen, der wird dieses Bild jugendlicher Frische und eleganter Männlichkeit niemals vergessen. Im Schwimmen unterwies ihn die Schwimmmeister Jugl und Himmel und noch war der Kronprinz nicht zehn Jahre alt, als er schon Freischwimmer wurde. Im Fechten nahm er beim Oberlieutenant Plenkl Unterricht und auch hier zeichnete sich Kronprinz Rudolf bald durch seine Gewandtheit und Ausdauer aus. Früh wurde dem Reitunterrichte grosse Sorgfalt gewidmet und Oberststallmeister Graf Grüne konnte sich weniger Zöglinge rühmen, die mit grösserer Eleganz zu Pferde sassen und in allen Gattungen des edlen Reitsports so zuhause waren, wie Kronprinz Rudolf. Die letzte Ausbildung erhielt er dann unter der Leitung des Prinzen Turn-Taxis.

Am 24. Juni 1877 wurde die Erziehung des Kronprinzen, dessen militärwissenschaftliche und praktische Ausbildung vom Jahre 1872 an mit den übrigen Fächern Hand in Hand ging, für abgeschlossen und Kronprinz Rudolf für grossjährig erklärt. Er erhielt seinen eigenen Hofstaat, an dessen Spitze Graf Bombelles als Obersthofmeister trat. Bevor jedoch der Kronprinz die Ausübung seiner militärischen Pflichten übernahm, wollte er die Welt ein wenig aus eigener Anschauung kennen lernen. Er trat am 31. December 1877 seine erste grosse Reise an. Er begleitete seine königliche Mutter, die sich auf Anrathen der Ärzte nach Irland begab, zuerst nach London und nahm dort von ihr Abschied, um zu bleiben und die englische Hauptstadt kennen zu lernen. Er reiste inkognito, seine Begleiter waren Graf Bombelles und Dr. Menger. Hier eignete der Kronprinz sich jene intime Kenntniss der englischen gesellschaftlichen Sitten an, die später, als er in Vertretung Sr. Majestät beim Regierungs-Jubiläum der Königin Viktoria erschien — den preussischen Hof vertrat der damalige Prinz, jetzt Kaiser Wilhelm — die allgemeine Bewunderung erregte und dem Kronprinzen Rudolf mit einem Schlage die begeisterten Sympathien der Engländer eroberte. Nach der Rückkehr von England begab sich Kronprinz Rudolf nach Deutschland.

Die nächsten Jahre verlebte Kronprinz Rudolf seinen militärischen Pflichten obliegend in Wien und Prag.

Im Mai 1888 trat jenes freudige Ereigniss ein, welches alle Völker der Monarchie, besonders aber die ungarische Nation mit Jubel erfüllte: die Vermählung des Kronprinzen Rudolf mit der Prinzessin Stefanie von Belgien, der Enkelin des unvergesslichen Palatins Josef. Im Jahre 1880, nachdem Kronprinz Rudolf von seiner Reise aus Spanien und seinem kurzen Ausfluge nach Nordafrika zurückgekehrt war, begab er sich nach Brüssel, wo er seine zukünftige Gemahlin kennen lernte und beim ersten Anblick des blühend schönen jungen Mädchens tiefe Neigung zu ihr fasste. Am 6. März erging sich das junge Paar im Wintergarten des Brüsseler Königspalastes und dort war's, wo der Kronprinz der jugendlichen, kaum dem Kindesalter erwachsenen Königstochter die Hand entgegenstreckend, an die Prinzessin Stefanie die Frage

richtete: „Wollen Sie meine Lebensgefährtin sein?“ Die Prinzessin erröthete tief, erwiderte jedoch mit fester Stimme: „Herzlich gern, und Ew. Hoheit können überzeugt sein, dass ich stets meine Pflicht erfüllen werde.“ Damit war die Verbindung fürs Leben geschlossen. Am andern Tage telegraphirte der Kronprinz an seinen königlichen Vater: „Ich bin zum königlichen Hofe zum Diner geladen. Die Prinzessin gefällt mir sehr. Ich küsse Euch die Hände.“ Bei hellstrahlender Frühlingssonne hielt das junge kronprinzliche Ehepaar am 18. Mai seinen Einzug in die ungarische Metropole. Ein herzergreifendes Bild war es, welches sich allen Zuschauern verständlich darbot, als die holde Königstochter traulich Hand in Hand mit dem Manne ihrer Wahl im offenen Wagen sitzend, an der Menschenhecke vorbeifuhr, welche vom Österreichischen Staatsbahnhof bis zur Ofner Hofburg währte. Am 22. Mai wohnte der Kronprinz der Jubiläums-Sitzung der Akademie der Wissenschaften bei und am selben Abend erschien das kronprinzliche Paar bei der Soirée des Minister-Präsidenten Tisza, wobei der Kronprinz den Ball mit der Tochter des Minister-Präsidenten eröffnete. Am 23. Mai, vormittags war es, als sich die bekränzte Lokomotive in Bewegung setzte, um das kronprinzliche Paar aus unserer Mitte zu entführen. Das jungvermählte Paar nahm bald darauf seinen Aufenthalt in Prag, wo der Kronprinz als Brigadier fungirte. Man erinnert sich noch des Enthusiasmus, welchen die Ankunft des Kronprinzenpaares in der böhmischen Hauptstadt erregte, der grossen politischen Aspiration, welche sich an dieselbe knüpfte, des Jubels, den der Toast hervorrief, den der junge Kommandant an das Offizierskorps seiner Brigade richtete, der Hymnen, welche die czechischen Blätter über das Ereigniss anstimmten. Doch der Aufenthalt des Kronprinzen in Prag war kürzer bemessen, als man dort gehofft hatte und nach der im Jahre 1883 erfolgten Ernennung zum Feldmarschall-Lieutenant und Vice-Admiral kam Kronprinz Rudolf als Kommandant der 25. Infanterie-Division wieder nach Wien zurück.

Aus dem für alles Erhabene begeistert erglühenden Jüngling, dessen Vorliebe für die Naturwissenschaften seinem Geiste das volle Gepräge unserer Zeit ausdrückte, dessen Freundschaft für Alfred Brehm ihn der Naturforschung als selbständigen Mitarbeitern zuführte, war ein abgeklärter, auf der Höhe der geistigen Bewegung seiner Zeit stehender Mann geworden, dessen Anschauungen geläutert, dessen Äusserungen als Emanationen eines erleuchteten Geistes weithin von enthusiastischer Wirkung waren. So erschien er in jener Rede, mit welcher er am 16. August 1883 die elektrische Ausstellung in Wien eröffnete.

Dem Kronprinzenpaare war am 22. September 1883 ein Töchterchen, die Erzherzogin Elisabeth, geboren worden, welche das Glück und die Freude ihrer Ältern bildete.

Seine volle Begeisterung für Ungarn, sein hohes Interesse für die intellektuelle und materielle Entwicklung des Landes bewies Kronprinz Rudolf durch seine Theilnahme an der 1885-er Landes-Ausstellung, deren Protektorat er mit freudigster Bereitwilligkeit übernommen hatte. Am 2. Mai des genannten Jahres fand die Eröffnungsfeier statt. Die ungarische Hauptstadt hatte seit Langem kein Fest von solcher Bedeutsamkeit, von solch berauschendem Glanze gesehen. Der gesammte Hof war nach Budapest gekommen, alle in Wien residirenden Vertreter der Grossmächte waren erschienen. Ein herrlicher Maitag war's, von den hohen Masten wehten vom frischen Frühlingshauch bewegt, die Flaggen aller Nationen.

Vor dem Königspavillon hatte sich Alles, was Rang und Namen in Ungarn hat, im Halbkreise aufgestellt. Da erschien von allen Erzherzoginen und Erzherzogen, Botschaftern, Ministern und sonstigen Würdenträgern begleitet, Se. Majestät der König und blieb auf der obersten Stufe stehen. Die Pracht der Uniformen, der mannigfaltige Farbenglanz der Magnaten-Kostüme, die festlich gekleidete vieltausendköpfige Menge, es war ein überwältigendes Bild. Als die stürmischen Elfenrufe, mit welchen Se. Majestät empfangen worden war, verklungen waren, nahm unter lautloser Stille Kronprinz Rudolf das Wort und hielt mit kernmagyarischer Aussprache, mit vor Ergriffenheit vibrierender Stimme eine Rede, die im Herzen der Hörer tiefen Wiederhall fand. Während der Dauer der Ausstellung erschien der Kronprinz wiederholt in Budapest und besichtigte alle Einzelheiten derselben mit liebevoller Aufmerksamkeit. Er war bald in allen Pavillons so heimisch, dass er kaum eines Cicerone mehr bedurfte und durch seine Detailkenntnisse Jedermann überraschte. Als der glanzvolle Sommer verrauscht war und Anfangs November die Ausstellung geschlossen wurde, erschien Kronprinz Rudolf wieder persönlich in Budapest, um in feierlicher Weise den Schluss zu vollziehen.

Durch seine Jagden an der untern Donau, durch seinen wiederholten Aufenthalt in den wildreichen romantischen Gebirgsgegenden der Máramaros, durch die Errichtung eines Jagdhauses im Szt.-Görgényer Revier hatte er immer auf's Neue bekundet, wie gern er in unserem Lande weilte, dessen Bevölkerung ihm stets mit so herzlichen Sympathien entgegenkam. Mit welchem Stolze zeigte er dem Prinzen Wilhelm von Preussen — dem jetzigen Deutschen Kaiser — an den ihn die innigsten Freundschaftsbande knüpften, die hohen Gebirge und schattigen Wälder Nordungarns, wenn sie miteinander dem edlen Waidwerk nachgehend, durch die Forste streiften. Kronprinz Rudolf war ein genauer, wissenschaftlicher Kenner der Fauna Ungarns und je tiefer er in das Studium des Landes eindrang, desto inniger wuchs dieses ihm ans Herz. Bald trat er mit der Aristokratie des Landes in innigen Verkehr. Mit gleicher Sympathie näherte er sich der ungarischen Schriftsteller- und Künstlerwelt, die er erst seit dem Beginne des grossen Werkes „Österreich-Ungarn in Wort und Bild“ so recht eigentlich kennen lernte. Durch Moriz Jókai, dem er innige Zuneigung widmete, und dessen sympathische Persönlichkeit ihn rasch ganz gewonnen, wurden die Mitarbeiter des so verheissungsvoll begonnenen Werkes dem Kronprinzen vorgestellt und dieser brachte den Helden von der Feder und der Palette so viel Sympathien entgegen, dass sie bald seine begeisterten Verehrer wurden. Der letzte offizielle Besuch, den Kronprinz Rudolf in unserer Hauptstadt machte, fällt in die Mitte September des vergangenen Jahres, als er in seiner Eigenschaft als Generalinspektor der Infanterie — im Frühjahr 1888 war seine Ernennung auf diesen neukreirten Posten erfolgt — zur Inspicirung der hiesigen Truppen hieher kam und dann noch zu demselben Zwecke eine Reise durch Ungarn machte, wobei ihm allenthalben der Enthusiasmus der Bevölkerung begeistert entgegengebracht wurde. Blühend und von gesunder Kraft strotzend sah er da aus, das sonnengebräunte Gesicht erhöhte noch den Eindruck seiner männlich schönen Erscheinung. Er hatte sich den Vollbart noch nicht abrasirt und sass so Meister Benczur zu dem Bilde, welches dieser als Neujahrs Geschenk für den Grafen Károlyi anfertigte. Dann begab er sich nach Görgény, wo zu Ehren seines hohen Gastes, des Prinzen von Wales — erfolglos — Bärenjagden veranstaltet wurden.

## Aus dem Unterrichtsausschusse des Abgeordnetenhauses.

Bekanntlich hat das Abgeordnetenhaus auf Ansuchen des Unterrichtsministers, Albin Grafen Csáky den Bericht des Unterrichtsministers über den Stand des Volksschulwesens an den Unterrichtsausschuss gewiesen, welcher die einzelnen Abschnitte beaufs. Referat an einzelne seiner Mitglieder vertheilte. — Am 12. Januar abends hielt nun der Unterrichtsausschuss eine vierstündige Sitzung über welche wir folgenden Bericht veröffentlichen: Es präsidirte Julius Firčák. Seitens der Regierung waren Minister Graf Csáky, die Staatssekretäre Berzeviczy und Gönczy und Sectionsrath Klaramarif anwesend. Julius Schwarcz unterzog das auf den Unterrichtsrath bezügliche Kapitel des Ministerialberichtes einer Beurtheilung. Er behandelt in eingehender Weise die Genesis, die Organisation und die Thätigkeit dieser Korporation und konstatiert, dass dieselbe von jenen zahlreichen hochwichtigen Agenden, welche ihr durch das Statut zugewiesen sind, außer der Bücherbeurtheilung, kaum auch nur einige gehörig zu versehen vermag, und auch dies nicht mit der gehörigen Gründlichkeit, da einerseits die Arbeitskraft der Mitglieder nicht gehörig ausgenützt werden kann, andererseits aber die Organisation sich als unzweckmäßig erweist. Unter den alternirenden Mitgliedern gibt es viele gute praktische Lehrkräfte, doch können auch diese ihre Erfahrungen und Kenntnisse im Unterrichtsrathe nicht sämmtlich verwerten, denn es reicht mit den Sitzungsgeldern nicht aus, da von der Post von 6880 fl. des fiesmütterlich bedachten Budgets bloß 700 fl. für das Honorar sämmtlicher alternirenden Mitglieder und für die Bedeckung von Kosten ähnlicher Natur angewiesen sind. Da die gegenwärtige Organisation unhaltbar ist, fordert Redner den Minister auf, diese Korporation alsbald auf neuen Grundlagen, und zwar nicht nach ausländischen Mustern, sondern den Anforderungen der vaterländischen Verhältnisse entsprechend, zu organisiren.

Da Julius Schwarcz seinen Bericht verlas, beantragt Franz Fenyveshy, die einzelnen Referenten mögen ihre Berichte nicht verlesen, sondern ihren Vortrag in fließender Rede erstatten. Zur Frage sprachen Johann Hock, Albert Kovács und Karl Badnay, die sich gegen den Fenyveshy'schen Antrag erklärten. — Georg Szathmáry bemerkt, der Ausschuss sollte sich weder für die schriftlichen, noch für die mündlichen Berichte entschieden erklären, da es vorkommen könne, dass der Gegenstand solcher Natur sei, dass er viele statistische Daten enthält, die nicht mündlich vorgetragen werden können. Es entscheide sonach die Natur des Gegenstandes, ob der Vortrag ein schriftlicher oder ein mündlicher sei. — Staatssekretär Berzeviczy bemerkt, ein Theil der Daten Schwarcz' beziehe sich bereits auf die Thätigkeit des Unterrichtsrathes im Jahre 1888, der ministerielle Bericht aber handle von dem Jahre 1887. Es könne daher nicht geordert werden, dass derselbe auch die Daten des letzteren Jahres enthalte. Die von Schwarz berührten und vom Unterrichtsrath ausgearbeiteten zwölf Punkte wird die Regierung den Mitgliedern des Ausschusses zur Verfügung stellen, falls dies gewünscht wird. Ebenso sollen auch die auf die Beurtheilung der Lehrbücher für Volks- und Mittelschulen bezüglichen Statute vorgelegt werden. Redner anerkennt, dass die Organisation des Unterrichtsrathes keine entsprechende sei, aber man muß auch berücksichtigen, dass die zweckmäßigen Umgestaltungen durch finanzielle Gesichtspunkte gehindert wurden, und dass bei dieser Institution gespart werden mußte, damit das Geld

für viel dringendere Bedürfnisse verwendet werden könne. Was die Frage der Reformen des Unterrichtsrathes anbelangt, beschäftigt sich die Regierung mit derselben, doch bemerkt der Staatssekretär, daß hinsichtlich der Reformen die Ansichten auch in Fachkreisen sehr verschieden sind.

Minister Graf Czaky bittet im Public darauf, daß es erst seit einigen Monaten an der Spitze des Unterrichtsministeriums steht, um die Nachsicht des Ausschusses, wenn er nicht in die Details einer jeden Unterrichtsfrage einzugehen vermag. In Betreff der in Rede stehenden Frage ist er der Ansicht, daß es an dem Unterrichtsrathe genug zu reformiren gibt. Der Minister ist geneigt, diese Institution zu reformiren, doch kann er sich in diesem Augenblicke nicht darüber äußern, wann und in welcher Richtung dies geschehen werde. Albert Kiss erklärt, er werde jetzt, wie im Laufe der weiteren Verhandlungen des Ausschusses jede Frage rein vom Gesichtspunkte des Unterrichtswesens besprechen. Es berührt ihn unangenehm, daß als Hinderniß der Reformen des Unterrichtsrathes die finanziellen Verhältnisse dargestellt sind, denn zu Unterrichtszwecken muß Geld vorhanden sein. Den Unterrichtsraath hält er für eine importirte Organisation, welche unseren Verhältnissen nicht angepaßt wurde. Im Ubrigen nimmt er die Erklärung des Ministers, daß derselbe die Institution reformiren werde, mit Anerkennung und Dank zur Kenntniß. Johann Hoch verliest eine eingehende Studie über den Unterrichtsraath. Seiner Ansicht nach soll dieser nicht so sehr ein administratives Organ sein; doch ist es nothwendig, daß diese Institution mit dem Schulleben und der Praxis in enge Verbindung gebracht werde. Der Unterrichtsraath ist in seiner heutigen Organisation als ein Arbeitsgebilde der Unterrichtsverwaltung zu betrachten; in der heutigen Organisation ist derselbe eine unpraktische Schöpfung. Weder seine Zusammenstellung, noch seine Geschäftsordnung ist praktisch und er kann sich mit dem Schulleben nicht verschmelzen. Redner erörtert dann die Institution des französischen Conseil supérieur, welcher einen weiten Wirkungskreis hat und dessen Mitglieder pädagogische Fachautoritäten sind. Redner erörtert auch eine ähnliche englische Institution in eingehender Weise und unterbreitet zum Schlusse einen Vorschlag in Betreff der Umgestaltung der Institution, welche in ihrer heutigen Organisation vom Gesichtspunkte des Unterrichtswesens keinen Wert besitzt. Baron Ervin Kosner zollt der Erklärung des Ministers in Betreff der Reform des Unterrichtsrathes, welche, wie alle Handlungen des Ministers, von weiser Vorsicht zeugt, Anerkennung. Er betont, daß die Beurtheilung der Lehrbücher eine strengere sein müsse, da das Lehrbücherschreiben bei uns das gehörige Maß überschreitet, die Kräfte der wertvolleren literarischen Thätigkeit entzogen werden und die ohnehin große Zahl der Lehrbücher vermehrt wird. Dies sei auch die Ursache der häufigen Änderungen der Schulbücher. Hinsichtlich der auf den Stand des Unterrichtswesens bezüglichen Ministerialberichte würde Redner wünschen, daß dieselben nicht so allgemein als vielmehr speciell seien. Albert Kovács nimmt die Erklärung des Ministers mit Dank auf und ersuchte ihn, die Frage bei der Wurzel zu fassen und zu erwägen, ob ein Unterrichtsraath überhaupt nothwendig ist. Diese Institution hat die Angelegenheit des Gymnasialunterrichts sozusagen der Regierung aus den Händen genommen. Daß dies nicht auch in Betreff des Volksschulunterrichts geschehen ist, ist nur dem Umstande zu danken, daß dieser Zweig unseres öffentlichen Unterrichts im Ministerium energisch verwaltet wird. In Bezug auf den Volksschulunterricht ist daher der Unterrichtsraath eine Null, und wenn derselbe auf letzterem Gebiete keinen Beruf erfüllt ist die Frage nur natürlich, ob es überhaupt nothwendig

sei, daß der Unterrichtsrath auch auf anderen Gebieten eine Thätigkeit entfalte.

Staatssekretär Albert Berzeviczy, betont auf die Ausführungen Johann Hock's reflektirend, daß im Unterrichtsrathe in überwiegender Anzahl Professoren Platz nehmen. In dem Organismus, wie ihn Hock betont, wäre diese Institution eigentlich ein Gubernium mit einem Wirkungskreise, welcher die ministerielle Verantwortlichkeit beinahe ausschließen würde.

Minister Graf Csáky ersucht jene Mitglieder des Ausschusses, welche ihre Berichte schriftlich vorlegen, ihm diese Arbeiten zu übergeben, da es schwer sei, nach einmaligem Hören für oder gegen dieselben Stellung zu nehmen und das Studium der Angelegenheit ihm durch die Einhändigung der Berichte erleichtert wird. Wie viel der Minister von diesen Berichten acceptiren oder nicht acceptiren wird, möge seinem eigenen Ermessen überlassen werden. Er wird jedenfalls im Bewußtsein seiner Verantwortlichkeit handeln. In Betreff des Unterrichtsrathes erklärt der Minister gegenüber der Frage Kovács', er glaube, die Institution sei jedenfalls aufrecht zu erhalten, aber unter ministerieller Verantwortlichkeit.

Damit war die Berathung zu Ende. Über die nächste Sitzung werden wir, sobald sie abgehalten sein wird, berichten.

R.

## Ein schulisches Freudenfest.

Das in Stein-Am-Anger unter dem Titel „Volksfreund“ erscheinende Wochenblatt brachte in Nr. 4 vom 26. Januar unter dem Titel „Küll-Bankett“ folgenden Bericht, der auch für die Leser des „Ungar. Schulboten“ von Interesse sein wird, betrifft der Inhalt des Artikels doch den Redakteur des „Schulboten“ und seine principiellen Kämpfe. Der Bericht lautet: Dienstag, den 22. d., haben sämtliche Lehrkörper Stein-Am-Angers dem neuen Schulinspektor ihre Aufwartung gemacht. Der Herr Schulinspektor empfing jede Körperschaft mit besonderer Loyalität und erwiderte jede an ihn gerichtete Ansprache mit erhebenden Worten. Abends fand im Hotel zum „grünen Baum“ ein Festbankett statt, an welchem sämtliche Lehrer und Lehrerinnen Stein-Am-Angers Theil nahmen. Daß es hiebei an vielen geistreichen Toasten nicht mangelte, ist selbstverständlich. Die offiziellen Toaste waren wie folgt vertheilt: J. Szabó, Direktor der bischöflichen Schule, auf Schulinspektor Küll, die Entwicklungsgeschichte der Stein-Am-Angerer Kulturbildung entwickelnd. — Direktor Adolf Goldstein auf Schulinspektor Szabó und dessen Verdienste um das Schulwesen des Eisenburger Komitates, die die hohe Regierung auch würdigte, indem selbe ihn zum Schulinspektor des Donter Komitates ernannte. — Direktor Pálffy auf Schulinspektor Mennyei. — Schulinspektor Küll erhob sein Glas in erster Reihe auf den König und auf jedes einzelne Glied der kön. Familie, sodann reflektirte er in sehr geistreichen und gediegenen Worten auf die vorübergehenden Toaste und eröffnete auch die Reihe der wilden Toaste. Von den wilden Toasten sind besonders die der Herren L. Róthy und A. Roder hervorzuheben, welche letzteren wir seinen ganzen Wortlaute nach folgen lassen:

„In viel Worten ist viel Sünde“ sagt das Sprichwort. Und doch gibt es Anlässe, bei denen kraft ihrer hohen Bedeutung viel gesprochen wird, gesprochen werden muß; Anlässe, die Jedermann Interesse einflößen, und denen Jedermann mit seiner „unmaßgeblichen Ansicht“ beipflichten möchte.“

„Diese kurze Einleitung möchte ich als Rechtfertigung vorausgeschickt ha-

ben, warum ich nach so vielen ausgezeichneten Toasten mir erlaube, auch mein Glas für den Helden des heutigen Tages zu erheben.“

„Herr Josef Káll ist eigentlich nicht bloß der Held des heutigen Tages. Schon seit vielen Jahren kämpft er auf dem Felde der Kultur, der Volksbildung; schon seit lange kämpft er für eine erhabene Idee: für die Idee der „freien Schule“; schon lange glänzt er als unser Leitstern am Firmamente der vaterländischen pädagogischen Literatur, und indem er jetzt in unsere Mitte kam, um an der Spitze seiner Eisenburger Getreuen die Fahne der Volksbildung zu schwingen, werden wir von einem Gesühle beherrscht, wie es nur eine Familie fühlen kann, wenn ein geliebter, sehnsuchtsvoll erwarteter Verwandter heimgekehrt. Wie da jedes Familienglied sich an ihn herandrängt, wie jedes ihm Etwas mittheilen, Etwas erzählen will; ein Chaos von Geschwätz, das er aber mit Wonne hört, weil er darin die Schätze wahrer Familienliebe schimmern sieht. Wer kennt nicht die ergreifende Scene im „Vén bakancsos és fia a huszár“, wie der alte Infanterist seinen heimkehrenden Sohn begrüßt. „Du bist es, geliebter Sohn?! Willkommen! ja, ja, Du bist es; nicht war, ich bin alt, bin grau geworden, hab' viel zu thun, hab' viel gelitten; wird schon wieder besser werden; war im Stall, hab' die Küb' gemolken; Himmel, was seh' ich! Wo ist deine rechte Hand? Auf dem Schlachtfeld geblieben? Ei, schon gut; sie wird auch jetzt noch den Feind hauen ohne Erbarmen. Nun, umarme mich mit der linken Hand! So, so!“

„Geliebter Verwandter! Bist Du gekommen: sei uns willkommen! Nicht wahr, wir sind alt und grau geworden! Haben Viel zu thun, Viel zu leiden; haben zwar keine Kübe gemolken, doch werden wir selber gemolken, so lange nur ein Tropfen Milch in uns ist und dann hat der Mohr seine Arbeit gethan! — Doch, es wird schon besser gehn! Aber, wo ist denn Deine rechte Hand, die „Paedagogiai Szemle“? Ist sie auf dem Schlachtfelde geblieben? Nun gut; sie wird auch fürder die Feinde niederhauen, die Feinde der Volksbildung, die Heroen des Obskurantismus. — Umarme uns nun mit der linken Hand, die nahe zum Herzen, zu jenen edlen Herzen, das so warm für die „Söldlinge der Nation“ schlägt. Möchte es doch noch lange für uns schlagen, für uns und das Aufblühen des vaterländischen Schulwesens. Sei uns willkommen!“

Nachdem nun auch die wilden Toaste verklungen waren, hob der freundliche Gast, Herr Schulinspektor Káll, die Tafel auf, um Cercle zu halten. Jedem Einzelnen wußte er ein liebes Wort zu sagen. Nachdem sodann auch Terpsichoren eine Stunde gewidmet wurde, ermahnte Schulinspektor Káll die Anwesenden, in Rücksicht auf die für den nächsten Tag zu erfüllenden Pflichten, sich auf den Heimweg zu machen und der Ruhe zu überlassen! Unter donnernden Elfenrufen erhob sich nun Alles und entfernte sich, mit dem Schulinspektor in der Mitte, womit das glänzende Fest sein herrliches Ende nahm. Zum Schlusse wünschen wir nur noch, das die gütige Vorsehung diesen wahren Kämpen der ungarischen Volksbildung zum Wohle unserer heranzubildenden Jugend und zum Wohle der ihn verehrenden Lehrer lange, lange erhalte!

A. H.

## Völkerkunde und Lehrerschaft.

Der Lehrer des Volkes kann sich einer Bewegung, welche die Einigung der verschiedenen Nationalitäten eines Landes dadurch anstrebt, daß sie es

möglich machen will, die Eigenthümlichkeiten der vielen Völkerstämme bekannt zu machen, nicht verschließen. — Es sei uns daher, um der Sache einen Dienst zu leisten gestattet, folgenden „Ausruf zur Gründung einer Gesellschaft für die Völkerkunde Ungarns“, seinem vollen Inhalte nach zu publiciren. Der Ausruf lautet:

„Die Selbstkenntniß ist nicht nur beim Individuum, sondern auch beim Volke eine Bedingung der Existenzsicherung, des richtigen Fortschrittes, der organischen Vervollkommnung; es ist ein ins Leben greifendes Interesse und eine patriotische Pflicht des Volkes, sein Vaterland und darin sich selbst kennen zu lernen.

Die Gegenstände der Erkenntniß sind alle fortwährendem Wechsel unterworfen, am Raschesten ist aber die Umwandlung beim Menschen selbst. Die ursprünglichen und wesentlichen Züge des Volksthumus verblaffen und schwinden von Tag zu Tag. Märchen und Aberglauben, Sagen und alte Weisen, Urgebräuche und Geräthschaften, die Schätze der Volksüberlieferung, die Eigenthümlichkeiten des Volkslebens, die Bestandtheile der Volksseele schwinden hin und gehen oft spurlos verloren. Jede neue Eisenbahnlinie ist eine Rodung im Walde des Volksthumus. Und all das, was dem nothwendigen Fortschritt der Nation sonst förderlich ist, wirkt eben zufolge seines umgestaltenden Einflusses verbeerend auf dem Gebiete des Urvolksthumus: Verkehr, Industrie, Schule, Bücher, Zeitungen und dgl. und auch die Vermengung der Rassen.

Auch anderswo geht dieser Prozeß der Umwandlung vor sich, doch ist er vielleicht in keinem Lande Euroras von solch radikaler Wirkung, wie bei uns. Denn anderswo erfolgt die Umgestaltung der Urzustände allmählig, die Entwicklung ist organisch und aus sich selbst hervorgehend, und aus der Gegenwart läßt sich die Vergangenheit einigermaßen rekonstruiren. Bei uns aber steht zu befürchten, daß die volksthumlichen Ureigenheiten plötzlich und spurlos zu grauer Farblosigkeit verblaffen und die Strömungen fremder Kulturen Ungarn, daß ehemalige Becken des Kreidemeeres, vielleicht mit einer neuen Sintflut überfluten. Eilen wir daher zu retten, was noch möglich ist, erbauen wir eine Arche Noahs, errichten wir eine Gesellschaft für die Völkerkunde Ungarns.

Der großen und schweren Aufgabe gegenüber müssen sich alle Kräfte verbinden, die auf diesem Gebiete schaffen können und wollen. Das ist schon in jedem Kulturstaate geschehen und doch ist diese Vereinigung nirgend so dringend nothwendig, wie bei uns, und kein Gebiet ist an Gegenständen der Volksforschung, an Schätzen des Folklore reicher, als die Länder der Krone des Heiligen Stefan. Wie viel Volksschichten neben und über einander! Wie viel interessante Berührungen, lehrreiche Wechselwirkungen!

Und eben dieserwegen ist die Aufgabe bei uns schwieriger als wo immer. Wir, die Völker des ungarischen Reiches, haben nicht nur jedes sich selbst, sondern auch einander gegenseitig kennen zu lernen. Bisher haben wir zumeist nur die Unterschiede wahrgenommen und uns gegenseitig unsere Gebrechen vorgeworfen. Und doch, wenn wir uns wechselseitig besser kennen lernen, werden wir einander gewiß lieb gewinnen und in einander auch die Gesamtheit der Nation, das gemeinsame Vaterland. Wir werden es fühlen, daß wir wirklich Brüder sind und werden einsehen, daß die Gemeinschaft des Himmels und Erde, der Geschichte und Verfassung, die Wechselwirkungen und Vermengungen nicht nur in geographischer und politischer, sondern auch in anthropologischer und ethnischer Beziehung, in Bezug auf die innere und

äußere Wesenheit des Volksthumz unsere Völker verschiedener Abstammung und Sprache zur Nation vereinigen im Reiche der heiligen Stefanskronen.

Seit Jahrhunderten besitzen wir gemeinschaftlich dies schöne Vaterland. Aber haben wir wol davon voll und ganz Besitz ergriffen? Materiell noch nicht: unzählige Schätze liegen noch brach. Aber auch geistig und moralisch noch nicht, denn nur das besitzen wir wirklich, was wir kennen und wissen. Und wir sind noch weit davon entfernt, das Vaterland und seine Völker genau zu kennen. Sie kennen zu lernen und zu lehren sind wir aber zweifach verpflichtet: unsere eigenen nationalen Interessen erfordern es, die allgemeine Wissenschaft erheischt es von uns.

Die richtige und genaue Erforschung unseres Vaterlandes und seiner Völker im ganzen und in allen Theilen erfordert eine ständige und planmäßige, systematische und selbstbewusste Thätigkeit. Wir müssen sozusagen einen Kataster, ein Inventar der Ethnographie unseres Vaterlandes anlegen; mitarbeiten kann die ganze Nation und alle Schichten ihrer Völker. Jedermann vermag, im eigenen Kreise beobachtend und sammelnd, für den verständnißvollen Ordner und wissenschaftlichen Bearbeiter wertvolles Material beizutragen.

Mit vereinten Kräften, Mann an Mann, einmüthig müssen wir zusammenwirken. Bei uns ist die wissenschaftliche Thätigkeit der einzelnen Nationalitäten wie im allgemeinen so auch auf diesem Gebiete bisher — leider! — nicht zum geistigen Gemeingut der Nation geworden; die Völker haben einander gleichsam ignorirt. Und doch wäre es ein hervorragendes Rasseninteresse eines jeden Volkstammes, im friedlichen Wettstreit je mehr Raum in der allgemeinen Vaterlandskunde einzunehmen, seinen eigenen Volkscharakter je besser selbst zu erkennen und dahin zu wirken, daß er von den Mitvölkern und der allgemeinen Wissenschaft erkannt werde, um so die Stellung seiner Individualität im Kreise der Gesamtmenschheit zu sichern. Diese Forschung darf natürlich nicht einseitig und exklusiv sein: die Völker des Vaterlandes sind v. m. Standpunkte der Gesamtmenschheit und der ganzen Nation zu betrachten. Nur indem wir es mit fremden Besitz vergleichen, lernen wir unser Eigenthum genau kennen.

Im Sinne dieser allgemeinen Reflexionen sind Zweck und Organisation der zu gründenden Gesellschaft für Völkerkunde vorläufig in folgenden Umrissen vereinbart worden:

Zweck der Gesellschaft für die Völkerkunde Ungarns ist die Erforschung der Völker des ungarischen Reiches und des historischen Ungarns, und auf Grundlage des gegenseitigen Kennenlernens die Förderung der brüderlichen Eintracht und des Gefühls der Zusammengehörigkeit der Völkerschaften im Vaterlande.

Den Kreis dieser Forschungen bilden: Ursprung und Gestaltung, Entwicklung und Vermengung, Zustand und Verhältnisse, ethnischer Charakter und anthropologischer Typus der heimischen Völkertämme, alle Äußerungen und Gegenstände der Volksseele und des Volkslebens. Hieher gehören also: Überlieferung und Sage, Aberglauben und Besprechungen, Sitten und Gebräuche, Lebensweise und Beschäftigung, Bauart und Einrichtung, Möbel und Gebrauchsgegenstände, Kleidung und Verzierung, Musik und Poesie, Spiel und Tanz, Feste und Mysterien, Denkweise und Dialekt, Redensarten u. s. w. und die körperliche Beschaffenheit der Landesbewohner.

Aufgabe der Gesellschaft und ihrer Mitglieder ist: das oben Erwähnte zu beobachten und aufzuzeichnen (Musiknoten, Abbildungen), ferner ethno-

graphische Studien, Ausflüge und Forschungsreisen anzuregen, zu unterstützen und die Ergebnisse wissenschaftlich zu verwerten, Fachorgane und ethnographische Werke herauszugeben, Vorlesungen und Vorträge zu halten und hierbei Ideen auszutauschen, einschlägige Arbeiten zu beurtheilen, die ethnographische Thätigkeit der heimischen Völkerrämme gegenseitig bekannt zu machen, die Ergebnisse der ethnographischen Forschung im In- und Auslande miteinander zu vermitteln, die Bibliographie der heimischen Völkerkunde zusammenzustellen, eine Fachbibliothek zu errichten, die Gebrauchsgegenstände des Volkslebens in natura zu sammeln, ein vaterländisches ethnographisches Museum zu schaffen und zu erhalten, kurz: in Ungarn die ethnologisch-anthropologischen Disciplinen und Kenntnisse zu konzentriren, zu verbreiten und volksthümlich zu machen.

Jede politische und konfessionelle Tendenz ist aus der Gesellschaft unbedingt ausgeschlossen.

Die Gesellschaft wird ordentliche, gründende, korrespondirende und Ehren-Mitglieder haben. Inländer können ordentliche Mitglieder sein, Ausländer korrespondirende. Jährlicher Beitrag 3 fl., Gründungsbeitrag 50 fl. Auch Institute und Körperschaften können Theilnehmer und Gründer sein. Die Mitglieder erhalten das offizielle Organ der Gesellschaft u. dgl. gratis.

Damit die Gesellschaft möglichst intensiv und extensiv wirken könne, werden Sektionen errichtet:

I. Je eine besondere Sektion für die Erforschung der einzelnen heimischen Völkerrassen (z. B. Magyaren, Székler, Csángós, Paloczen; Deutsche in Südungarn und jenseits der Donau, Sachsen in Siebenbürgen und in der Zips; Kroaten, Serben, Bunyevazen, Bulgaren, Slovaken, Ruthenen, Polen, Wenden; Rumänen, Italiener, Griechen, Armenier, Zigeuner u. s. w.); ferner für die okkupirten Provinzen (Bosniaken) und für die Magyaren verwandten Völkerrassen (Hinnen-Ungrier, Türken-Tartaren).

II. Eine allgemeine Sektion für Folklore und Völkerpsychologie, für die Offenbarungen des Volkslebens und der Volksseele.

III. Eine allgemeine Sektion für die Gebrauchsgegenstände des Volkslebens (volksthümlicher Stil, Bauart, Ornamentik, Keramik, Textil-Industrie, Möbel, Geräthe, Spielzeug u. dgl.).

IV. Eine allgemeine Sektion für Volksmusik (und Tanz).

V. Eine anthropologische Sektion.

VI. Eine Sektion für Statistik.

Außerdem werden für besonders wichtige, mit der Ethnographie in Verbindung stehende Angelegenheiten der Nation besondere Kommissionen eingesetzt, solche sind: die Auswanderung, Kolonisation, das ethnographische Museum, die Ural-Expedition u. dgl. Die Angelegenheiten der einzelnen Sektionen und Kommissionen werden von einem Vorstand und einem oder zwei Referenten geleitet.

Die Generalversammlungen sind womöglich Wanderversammlungen und werden mit besonderer Berücksichtigung der ethnischen Verhältnisse und in Hinsicht auf ethnographische Belehrung thunlichst abwechselnd in verschiedenen Gegenden des Landes abgehalten. Auch sonst werden, wo Zeit und Ort geeignet sind, ethnographische Ausflüge veranstaltet.

Bei den Zusammenkünften der Gesellschaft können in welcher Sprache immer Vorlesungen und Vorträge gehalten werden, doch muß man darauf bedacht sein, daß man allgemein verstanden werde. Um den Verkehr mit dem Auslande und den der magyarischen Sprache unkundigen Inländern

zu ermöglichen, wird die Gesellschaft dafür Sorge tragen, daß sie über ein halboffizielles Fachorgan in deutscher Sprache verfüge.

Auf dieser Grundlage wollen wir uns organisiren. Diese unbedingt liberalen Grundsätze bieten vollkommen sichere Garantie dafür, daß im Rahmen des Staatsgedankens die ethnischen Interessen eines jeden heimischen Volksstammes mit von der Wissenschaft erforderter voller Gleichberechtigung geltend gemacht werden können.

Die konstituierende Volksversammlung der in diesem Sinne gegründeten Gesellschaft wurde in Budapest, am 27. Januar 1889, Sonntag vormittag 11 Uhr, im I. Stock des Palastes der Ungarischen Akademie der Wissenschaften (Saal der Wochensitzungen) abgehalten, und wurden hiezu alle Herren und Damen, die sich für diese wichtige Gemeinsache interessiren, eingeladen.

Vorläufige Beitrittserklärungen wolle man gefälligst an Prof. Dr. Anton Herrmann, Budapest, I., Attila-uteza 47, adressiren. (Hiezu bediene man sich einer einfachen Korrespondenzkarte, die mit den Unterschriften und etwaigen Bemerkungen versehen ungesäumt auf die Post gegeben wurden möge).

Namens der vorbereitenden Konferenzen:

**Paul Hunfalvy,**  
Vorsitzender.

**Anton Herrmann,**  
Schriftführer.

### B ü c h e r s c h a u.

Eine hübsche Überraschung hat Schorers Familienblatt seinen Lesern zutheil werden lassen: Dem Jahrgang 1889 wird das prächtige Werk „In Luft und Sonne“ vollständig gratis beigelegt, und finden wir in der Nummer 1 bereits den ersten Bogen von dem uns die markigen Schriftzüge Kaiser Wilhelms II. in den Worten entgegenleuchten: „Allweg guet Jolre“. Das Selbstschriften-Album „In Luft und Sonne“ ist ein so eigenartiges schönes Werk, daß wir meinen, es dürfe wegen seines gediegenen Inhaltes und seines prächtigen Aussehens halber in keinem gebildeten Hause fehlen. Wer auf billige Weise in den Besitz desselben gelangen möchte, abonniere auf die genannte Zeitschrift, und er hat für 8 Mark ein ganzes Jahr lang ein vorzügliches Unterhaltungsblatt und außerdem ein herrliches Prachtwerk. — Mit dem jetzt in der genannten Zeitschrift beginnenden Roman „Hosflusi“ von Nataly von Eschruth hat die Redaktion wirklich einen vorzüglichen Griff gethan, denn dieser Roman regt das Interesse des Lesers schon auf der ersten Seite in hohem Grade an. — Überhaupt möchten wir immer von Neuem auf das vorzüglich geleitete Blatt hinweisen, denn es gibt kaum ein zweites, welches so sehr für Familie und Haus paßt, als „Schorers Familienblatt“, das jetzt in seinen zehnten Jahrgang steht. Was den Bilderschmuck betrifft, so ist, sowohl hinsichtlich des Gegenstandes, als der Ausführung der Bilder „Schorers Familienblatt“ von keiner anderen Zeitschrift übertroffen worden.

**Ornament.** Organ für den Zeichenunterricht und der Kunstgewerbe. Herausgegeben von **J. Hänselmann.** Unter diesem Titel erscheint seit October 1888 im Verlage von Drell Zühl u. Co. in Zürich eine Monatschrift mit kolorirten Zeichenvorlagen zu dem äußerst billigen Preis von jährlich 3 Fr. = 3 Mark. Bisher liegen uns drei Nummern vor, aus deren gediegenem Inhalt wir Einiges hervorheben wollen. I. Heft. Das Programm will vor Allem auf Stoffauswahl, Jahrgang und Methode des Zeichenunterrichtes in der **Volksschule** das Hauptaugenmerk richten, weiters dahin wirken, daß die Zeichenkunst zum Zwecke der Hebung des Kunstgewerbes gefördert und verbreitet werde. Von Wichtigkeit sind „Leitende Grundsätze zur Ertheilung des Zeichenunterrichtes in der Volksschule“, welche im vorigen Sommer von einer Vieler Konferenz gutgeheißen worden sind. Die bildliche Beigabe jedes Heftes wird nach Zeichnung und Farbengebung sehr instruktiv besprochen. Kleinere Aufsätze und einen Bericht über den Zeichenkurs in Biel (fortgesetzt im II. und III. Heft) folgt eine interessante „Offene Korrespondenz“, die in Gemeinschaft mit Recensionen auch die übrigen Hefte beschließt. Im II. Heft lesen wir den ersten Theil eines guten Aufsatzes über: „Die Zeichenkunst als Schulfach- und Bildungsmittel des Volkes“ von W. Zahler. „Über Hebung der Gewerbe“ gibt praktische Winke; „Über den Gebrauch von Zirkel und Lineal“ erklärt sich für die Benützung mit vernünftiger Beschränkung. Das III. Heft wird von einem anregenden Aufsatz von Dr. A. Claus eingeleitet: „Einiges über Ziel und Methode des Zeichenunterrichtes.“ Mit Illustrationen versehene Ausführungen „Über die Aesthetik der Regel vom goldenen Schnitt“ sind von allgemeinem Interesse. Wir können diese Zeitschrift Allen, die sich für diesen Gegenstand

interessiren, wam empfehlen. Bei uns ist Sinn und Geschick für dergleichen, und der bekannte amerikanische Schulmann und Humorist Charles G. Zeland, der Begründer der Ausübung der sogenannten kleinen Kunst, hat sich diesbezüglich über Anaarn sehr vortheilhaft ausgesprochen, auch in seinen höchst anregenden und an neuen Ansichten reichem Werk: „Practical Education“, besonders aber bei seiner letzten Anwesenheit in Budapest (Herbst 1888).

**Dr. A. Herrmann.**  
**Literarische Notizen.** Die **Haushaltungskunde** will ja so gut studirt sein, wie jeder andere Beruf. Da selbst eine erfahrene Haushalterin nie ausernt, kann man wol entschuldigen, wenn junge Hausfrauen noch recht oft erfahrenen Rathes bedürfen. Solcher wird geboten in der nun im dritten Jahrgange zu Dresden erscheinenden Zeitschrift „Fürs Haus“, das alle Fragen aus dem weiten Bereiche der Hauswirtschaft selbst beantwortet oder zur allgemeinen Besprechung veröffentlicht. Die letztere hat ihren besondern Reiz, da die erfahrenste Mischwestern ihre Wahrnehmungen im Blatte zur Geltung bringen, Alles zu Nutz und Frommen des Nachwuchses. „Für Haus“ kostet vierteljährlich nur 90 kr., ein höchst bescheidener Betrag, wenn man bedenkt, daß dafür außer längeren hauswirtschaftlichen Mittheilungen, ärztlicher und rechtsgelehrter Rath, Novellen unserer beliebtesten Schriftsteller, Gedichte, Preisräthsel und auch ein Beiblatt für die Kinder geboten werden. Man verlange von der Geschäftsstelle des Blattes eine Probenummer; dieselbe wird kostenlos versandt. — Die Biographie und die wohl gelungenen Porträts des Erberischen Chraars dürfen sicher auf allgemeines Interesse rechnen. Dieselben befinden sich in der Nr. 1 der weitverbreiteten „Neuen Musik-Zeitung“ (1 Mk. vierteljährlich. — Verlag von Carl Grüniger in Stuttgart), auf deren übrigen durchweg schön und werthvollen Inhalt wir bei dieser Gelegenheit aufmerksam machen: Sylvesternacht, Gedicht von Ernst Ziel; Poet und Sängerin, Novelle von Hermann Lingg; Agyptisches Tempelmusik mit Illustration; aus dem Leben Lorkings, von Friedr. Schütz; Ein Freundespaar (Mendelssohn und Moscheles) von Theod. Braun; Stradivari-Legende von Alwin Friedmann; Musikalische Tagesrariolen von Paul v. Schouhan; Neujahrs-Ständchen, Klavierstück von S. Brassin; Am Lindenbaum, Lied von J. Anappe; Schlaf auch du, Lied von Aug. Reiser. Aus der bloßen Aufzählung der Autoren- und Komponisten-Namen und deren Beiträge erhellt bereits die Fülle und Originalität des Inhalts der Neuen Musik-Zeitung Nr. 1, deren billige und bequemste Anschaffung — die Nummer wird auf Verlangen vom Verlage gratis und franko geliefert — wir unsern Lesern empfehlen möchten. — Von dem der Wienerin angeborenen Geschmack, gibt das vorliegende (8.) Heft der „Wiener Mode“ in seinen Ballouletten und Kostümbildern reizende Probe. Mit besonderer Anerkennung wollen wir betonen, daß daneben aber auch den Bedürfnissen praktischer Hausfrauen Rechnung getragen wird; ein überaus reicher Toiletten-, Wäsche- und Handarbeitstheil bietet ihnen Material für häusliche Arbeiten in Hülle und Fülle. Da auch die Unterhaltungsbeilage ganz vorzüglich ausgestattet ist, muß dieses neueste Heft der „Wiener Mode“ wieder als ein Fortschritt des so rasch zu großem Ansehen gelangenen Blattes bezeichnet werden.

### Schulnachrichten.

**Budapest. (Lehrbücher-Approbation.)** Der Unterrichtsminister hat in Angelegenheit der Beurtheilung, Bewilligung und Benützung von Lehr- und Hilfsbüchern der staatlichen, kommunalen, gesellschaftlichen und privaten Volksunterrichts-Anstalten, Handels- und Gewerbeschulen ein vom Amtsblatt publicirtes Statut erlassen, das die folgenden Bestimmungen enthält: „In den im § 8 des G. N. XXXVIII: 1865 genannten und der Letztz. 3 des Unterrichtsministers unterstehenden Lehranstalten, ferner in den unteren Gewerbe- und Handelsschulen, sowie in den mittleren Handels- und in den höheren Mädchenschulen können nur normalmäßig geprüfte und bewilligte Lehr- und Hilfsbücher benützt werden. Die Bewilligung derselben ertheilt der Minister auf Grund der Beurtheilung des Unterrichts Rathes. Zur Evidenzhaltung der bewilligten Bücher werden zeitweilig Verzeichnisse veröffentlicht (Das erste derselben ist bereits ausgegeben worden. Ann. der Red.) Das Verzeichniß der in den Clementar-, sowie in den höheren Volks- und Bürgerschulen, sowie in den unteren Fachschulen im nächsten Schuljahre zu benützenden Büchern wird im Einvernehmen mit dem Lehrer, respektive den Lehrern von den Direktoren (Ratoren, Aufsichtsräthen) im April festgesetzt, wobei die vom Staate herausgegebenen oder bewilligten Handbücher zu benützen sind. In den Seminarien, mittleren Handels- und höheren Mädchenschulen bestimmt der Lehrkörper nach den erwahnten Principien die zu benützenden Bücher, deren Verzeichniß bis Ende Juni dem Schulinspektor vorzulegen ist. Will man dagegen nicht bewilligte Lehrbücher benützen, müssen diese in vorgeschriebener Weise behufs Approbation unterbreitet werden. Für Mittel- oder andere Schulen verfaßte Lehrbücher können in einer dieser Anstalten nur dann benützt werden, wenn sie für die betreffenden Schulen speciell bewilligt worden sind. Die Bewilligung eines neuen Lehrbuches können die Lehrkörper oder die Autoren erbitten;

solche Gesuche sind unter Beschluss von fünf Exemplaren des Buches im Wege des Schulinspektors dem Minister zu unterbreiten, außerdem ist bei Elementarschulbüchern per Band oder Heft die Quittung über Erlag von 5, bei Hand- und Hilfsbüchern höherer Volksunterrichts-Anstalten von 10 fl. beizuschließen. Ist das Buch für Mittelschulen bereits approbirt, dann ist nur die Hälfte dieser Beurtheilungsgebühr zu entrichten. In Gesuche muß der Preis des Buches und die Schule angegeben werden, in welcher es benützt werden soll; außerdem ist nachzuweisen, dass die neue Arbeit, verglichen mit den bisher approbirten Büchern, den Unterricht verbessert und den Lehrzweck in höherem Maße sichert. Zur Approbation kann nur ein vollständiges Werk eingereicht werden. Soll das Buch schon im nächsten Schuljahre benützt werden, ist das Gesuch zu Beginn des Schuljahres, spätestens bis 15. October einzureichen, da es sonst für das nächste Schuljahr nicht berücksichtigt wird. Der Schulinspektor unterbreitet die an ihn gelangten Gesuche nach ihrem Eintreffen, aber spätestens bis 15. November dem Minister behufs Beurtheilung durch den Unterrichtsrath. Dieser übergibt die Bücher zunächst zwei Fachmännern, von denen der Eine, wenn möglich, ein auf dem Gebiete der betreffenden Schule wirkender, oder wenigstens deren Methode praktisch kennender Mann sein soll. Bei der Beurtheilung sind folgende Gesichtspunkte maßgebend: a) Entspricht das Lehrbuch dem Lehrplan? Da der letztere den Lehrstoff nur in den Hauptzügen bezeichnet, ist darauf zu sehen, ob nicht zu viel Material aufgehäuft, der Umfang des Buches nicht zu groß oder ob es nicht eine lückenhafte Skizze ist? b) Es ist darauf Rücksicht zu nehmen, ob das Buch in wissenschaftlicher Beziehung nicht zurückgeblieben ist? Und wenn ja, ist dies mit Daten zu beweisen. c) Behandelt das Buch in didaktischer Beziehung den Stoff richtig? d) Enthält es nicht Details, die gegen die Staatlichkeit, Moral und Religion, sowie gegen den guten Geschmack verstoßen? Enthält es nicht Aufreizung gegen eine Nationalität oder Konfession? e) Entspricht es dem Reifegrad der Schüler, für die es bestimmt ist, ist es gut ungarisch geschrieben und besonders ist es nicht mit zu kleinen Akademiem? f) Ist die Ausstattung entsprechend und besonders ist es nicht mit zu kleinen Lettern gedruckt? g) Ist der Preis nicht zu hoch? h) Ist in mehrbändigen Werken Zusammenhang und stufenweiser Fortschritt? i) Über jedes Werk ist eine besondere Beurtheilung zu schreiben und die Ausstellungen sind durch Beispiele zu beweisen. k) Bei jedem Buche ist genau anzugeben, für welche Anstalt (oder Anstalten) und für welche Klasse es bewilligt werden kann. Die motivirten Beurtheilungen sind der Beurtheilungskommission des Unterrichtsrathes vorzulegen, zu deren Sitzung die in den betreffenden Anstalten wirkenden Mitglieder und auch die Beurtheiler geladen werden. Wenn die Mitglieder die Beurtheilung nicht genehmigen, oder die zwei Beurtheilungen einander widersprechen, wird das Buch einem dritten Fachmann übergeben. Der Unterrichtsrath kann das Buch a) unbedingt empfehlen, wenn es den oben dargelegten Anforderungen entspricht; b) er kann es für einzelne Anstalten empfehlen, wenn es auch lokale Verhältnisse berücksichtigt. Der Unterrichtsrath hat die beurtheilten Bücher mit allen darauf bezüglichen Schriften bis spätestens Ende März dem Minister zu unterbreiten, der endgiltig entscheidet und die Approbation den Petenten und durch das „Neptanítok Lapja“ sämtlichen Volksunterrichts-Anstalten zur Kenntniß bringt. Die nicht unterzeichneten Abschriften der Beurtheilungen können auf Wunsch der Petenten stets ausgefolgt werden. Die Bewilligung bezieht sich immer nur auf eine Ausgabe; die Bewilligung wesentlich nicht geänderter Neuauflagen kann unter Beschluss eines alten und zweier neuen Exemplare direkt beim Minister angebracht werden, der das Buch dem Unterrichtsrathe zustellt, damit dieser feststelle, ob die neue Ausgabe mit der alten übereinstimmt. Der Unterrichtsrath muß ein solches Buch präferent vornehmen. Ist die neue Ausgabe wesentlich verändert, so ist das Bewilligungsverfahren dasselbe, wie bei neuen Büchern. Das Statut tritt sofort nach der Veröffentlichung ins Leben, es wird aber gestattet, dass die gegenwärtig in Gebrauch stehenden, nicht approbirten Bücher bis Ende des Schuljahres 1889/90 benützt und im Falle ihrer Nichtapprobation erst zu Beginn des Schuljahres 1890/91 durch approbirt ersezt werden.

### Korrespondenz der Redaktion.

Meine Freunde und Gefinnungsgenossen im In- und Auslande erfreuen mich noch fortwährend mit ihren telegraphischen und brieflichen Glückwünschen, meine Ernennung zum kön. ung. Schulinspektor im Eisenburger Komitate als Anlaß nehmend. Es ist mir unmöglich, jetzt schon jedes der einlaufenden Gratulationschreiben einzeln zu beantworten, doch drängt es mich, hier meinen Dank wiederholt auszusprechen. Was ich als einfacher Schulmann, als Vertreter der pädagogischen Presse stets anstrebte: es bleibt unentwegt mein Ziel auch für die Zukunft. In den Kämpfen des Lebens stand ich stets — wie mir dünkt — mannbast ein für das Ideal der Menschenerziehung und die Idee der selbständigen Schule im Organismus des konstitutionellen Staates: diesen Mannesmuth, diese Begeisterung für eine edle Sache, habe ich auch in meiner neuen Stellung behalten.

Steinamanger, im Februar 1889.

J. Káll.

—> A N Z E I G E . <—

**Alúlirottánál a következő szakkönyvek és folyóiratok rendelhetők meg:**

1. **A magyar iskolajog alapelvei.** Dr. Pauler Tivadar arcképével és életrajzával. Irta *Rill* József. 55 oldal. Ára 1 frt.
2. **A magyar iskolajog megszilárdulása és elveinek alkalmazása.** Dr. Trefort Ágoston arcképével és életrajzával. Irta *Rill* József. 51 old. Ára 1 frt.
3. **Politikai hitvallás.** A szakérdekek politikája szempontjából. Irta *Rill* József. 15 old. Ára 10 kr.
4. **A közoktatásügyi tanács szervezése.** Emlékirat a közoktatásügyi ministerhez a budai tanítóegylet részéről. Irta *Rill* József. 6 old. Ára 10 kr.
5. **Két felirat** a közoktatásügyi ministeriumhoz a magyar országos tanítótestület megalakítása tárgyában. Irta *Rill* József. 6 oldal. Ára 10 kr.
6. **Magyar Néptanító.** A magyarhoni tanítóegyletek országos szövetségének hivatalos közlönye. Szerkesztette *Rill* József. Első füzet. 98 old. Ára 30 kr.
7. **A tanítóegyleti közlöny eszméje.** Válasz ezen kérdésre: Miként lehet a tanítóegyleti működést észszerűen szervezni és hatásossá tenni? Irta *Rill* József. 12 old. Ára 10 kr.
8. **A magyar iskolai életből.** Irta *Rill* József. 16 old. Ára 15 kr.
9. **A magyar nemzeti iskola története** az iskolajog szempontjából. Irta *Rill* József. 16 old. Ára 10 kr.
10. **Nevelészeti értekezések.** I. A családi nevelés és annak viszonya az iskolához. II. Rousseau életéből. III. Eszmék a nemzeti nevelésről. Irta *Lőb* Ignác 100 old. Ára 35 kr.
11. **Aus dem Schulleben Ungarns.** Ein offenes Bekenntniss von Jos. *Rill*. 18 old. Ára 15 kr.
12. **Graf Stefan Széchenyi als Paedagog.** Dargestellt von Jos. *Gruber*. Herausgegeben von Jos. *Rill*. 17 old. Ára 20 kr.
13. **Lehrplan für Volksschulen.** Der vom kön. ung. Ministerium für Kultus und Unterricht herausgegebene Lehr- und Lektionsplan übersetzt und kommentirt von Josef *Rill*. 25 old. Ára 30 kr.
14. **Rill József Vasvármegye kir. tanfelügyelője.** *Rill* József arcképével. Irta *Glatz* György 16 oldal. Ára 30 kr.
15. **Magyar Paedagogiai Szemle.** Tanügyi Havi-Közlöny. Szerkesztette *Rill* József. 1881-től 1889-ig nyolc kötet együtt 24 frt. Az 1881-ik évtől 1885-ig és az 1887. és 1888-iki évfolyamok kötetenkint ára 3 frt. Az 1880-iki évfolyam csak kötve kapható. Ára 4 frt 86 kr. Az 1886-iki évfolyam külön nem szerzhető meg, csakis együtt a fentkimutatott időközi kötetekkel, melyeknek ára 24 frt.
16. **Ungarischer Schulbote.** 1868 évf. 3 frt, 1869. évf. 3 frt, 1870-től 1881-ig kötetenkint 4 frt, 1882. évf. 3 frt, 1883. évf. 3 frt, 1884-től 1888-ig kötetenkint 1 frt 50 kr. Az 1880. évf. finom papíron. Ára 6 frt.
17. **A magyar neveléstudomány története és irodalma.** Dr. Kiss Áron életrajzával és arcképével. Irta *Rill* J. 14 oldal. Ára 40 kr. A megrendelések alkalmával legcélszerűbb a pénzt postai utalványon beküldeni. **Glatz György**, f. v. községi tanító. Budapest, VII. ker. Wesselényi-utca 48. sz. I. em. 10. ajtó.

war ohne Falch. Der Stifter des Christenthums hat gesagt, mein Reich ist nicht von dieser Welt. Aber mein Reich, sagte Maria Theresia, ist von dieser Welt, folglich haben wir Diejenigen, welche einem anderen Reiche angehören, Nichts dreinzureden.

Also es gibt keinen Frieden zwischen Kirche und Schule bis zur vollständigen Trennung. Wir wollen die Schule als bürgerliches, weltliches Institut; das andere überlassen wir Denjenigen, die es besser verstehen. Gerade die Kirche und die Religion leiden großen Schaden durch den fortwährenden Krieg. Denn wenn die Vertreter der Kirche in so offen feindseliger und gehässiger Weise auftreten, daß man sieht, es handelt sich um ihr Interesse, da kann sich leicht beim Volke die Meinung verbreiten, es handle sich um eine persönliche Sache.

Ich komme zum dritten Punkte. Da ist die unbefriedigende Stellung des Lehrers im Schulorganismus. Es muß ihm als Fachmann ein größerer Einfluss auf die Schulangelegenheiten eingeräumt werden. Im Landesschulrathe ist der Volksschullehrer gar nicht vertreten, denn der vom Minister ernannte Lehrer ist wol ein Vertreter des Ministers, aber nicht des Lehrstandes, der von seiner Ernennung gar Nichts weiß. Bei den höheren Schulämtern liegt die Qualifikation oft nicht so sehr im Kopfe oder im Herzen, als im — Rückgrat. (Großer Beifall.) Vielfach ist die Verschwendung und der Luxus, welcher bei einzelnen Schulbauten vorgekommen ist, Schuld nicht des Lehrers, sondern jener zahlreichen großen Pädagogen, welche, als es Stellen zu besetzen gab, aus dem Laienstande plötzlich aufgetaucht sind. Aber immer ist die Schule Diejenige, welche schuld ist. Wehren sich die Verbrecher, gehen die Leute nicht in die Kirche, sind nicht genug Militärfähige da, — immer geht man zur Schule und haut auf sie. Wenn einzelne Lehrer, wie im jedem Stande, Anlass zur Klage geben, so gibt es noch Richter im Reiche. Die, welche angeblich verbessern wollen, kommen hergelaufen, wie die Grobschmiede, welche rücksichtslos alles zusammenschlagen wollen, oder wie Gaukler und Taschenspieler, welche sagen, wir haben die besten Absichten, (Großer Beifall) oder wieder Andere als hartgesottene, kaltherzige Schwächerer, die glauben, mit der Volksschule springt man so um, wie mit anderen Handelsartikeln, wie z. B. mit dem Branntwein. (Stürmischer Beifall.) Aber der Volksschullehrer wird nicht wanken und wird nicht weichen, er wird den Herrn sagen: Wir sind nicht etwa ein feiles Volk von Landsknechten, die in hellen Haufen herbeieilen, wenn die schwarze Koalition die Trommel rührt, die Volksschule ist nicht eine feile Dirne, die sich jedem Herrn an den Hals wirft, sondern eine heilige Bildungsanstalt, von der alle eigennütigen Interessen fern bleiben müssen. Und wenn auch einige aus Ihrer Mitte sich schon seitwärts drücken und davonlaufen, so lassen Sie sie laufen und sagen Sie ihnen nur: Kommt nicht wieder! Der Lehrerstand wird das Feld nicht räumen, bis der Kampf entschieden ist, wenn nicht in der Hoffnung auf Sieg, so doch wegen Ehre der Fahne. „Wenn alle untreu werden, so bleiben wir doch treu.“ Ich bin natürlich für die Resolution.“\*) (Langanhaltender, stürmischer Beifall, wobei sich die ganze Versammlung erhebt. Der Redner wird von allen Seiten beglückwünscht.)

Wie Vieles paßt da nicht auch auf ungarische Schulverhältnisse!? Wie schwer kämpft auch hier die moderne Schule gegen den verrosteten Konfessionalismus!? Darum „Eljen Dittes!“

\*) Die Resolution richtet sich gegen die Schulgesetzentwürfe von Liechtenstein, Lienbacher und Herold. Red.

## Schulbäder in München.

Im Schulbaue an der Amalienstraße in München sind neuerdings Brausebäder für Schulkinder eingerichtet worden, über welche von geschätzter Seite folgendes mitgeteilt wird: Dem angegebenen Zwecke dienen zwei Räume, die mit einem Kostenaufwand von 1900 Mark hergestellt wurden; und zwar a) ein Aus- und Ankleideraum, und anstoßend daran b) der Baderaum. Der Aus- und Ankleideraum mit sichtenem, hohlgelegtem Fußboden, unter welchem die Zimmerluft durchstreift, enthält in seinen zwei Abtheilungen längs der Wandvertäfelungen Bänke mit Stiefelbrettern und Kleiderrahmen, und zwar für 64–70 Kinder. Der Raum ist mittelst eines eisernen Säulenofens heizbar und mit einem entsprechend groß angelegten Ventilationschachte versehen. Durch eine eiserne Thüre gelangt man in den eine Stufe tiefer angelegten Baderaum. Derselbe hat ein Asphalt-pflaster auf starker Betonunterlage mit Gefäll zu einem das Wasser in den Kanal abführenden Gullis und in Cement gerußte Wandflächen. Auf dem Asphaltpflaster liegt ein zerlegbarer hölzerner Kest, welcher sich auch auf die Badefabruen erstreckt. Letztere bestehen aus 2 Meter hohen, nach vorne offenen Blechabtheilungen, oberhalb deren die Brausen sich befinden, deren 16 vorhanden sind. Je 8 können miteinander in Betrieb gesetzt werden, und für eine geringere Besucheranzahl sind 3 davon für Einzelbäder noch besonders eingerichtet. Die Brausen befinden sich an dem gemeinschaftlichen Mischrohr, welches sowohl direkt von der Wasserleitung, als vom Warmwasserreservoir gespeist wird, und in welchem durch Abnregulirungen des Wasser auf die gewünschte, durch aufgesetzte Thermometer angezeigte Temperatur für die Brausebäder gebracht wird. Das Wasser des Warmwasserreservoirs steht mit einem Wasserheizofen in Verbindung, in welchem die Erwärmung erfolgt. Es wird angenommen, daß das Kind eine Minute dem Apparat ausgesetzt ist; hiezu braucht man 10 Liter 20–23° C. warmes Wasser. Nimmt man weiter an, daß von 64 badenden Kindern die ersten 16, welche den Baderaum gleichzeitig betreten können, vom Eintritt in den Ankleideraum bis in das Bad 10 Minuten brauchen, und hier beim Abduschen und Abreiben 10 Minuten verweilen, so können nach 50 Min. 4×16 Kinder im Baderaum gewesen sein. Braucht die letzte Gruppe wieder 10 Minuten zum Anziehen, so kann in einer Stunde eine Abtheilung von 64 Kindern incl. Aus- und Anziehen das Bad besuchen. Bei einer Badezeit von 8–11 Uhr und 2–4 Uhr pro Tag könnten hiernach 5 Abtheilungen von je 64 Kindern an einem Tage baden, und in der Woche 26×60=1664 Kinder.

Für Benutzung des Apparates ist folgende Gebrauchsanweisung erlassen worden: 1. Die Regulirung der Temperatur des Wassers, das Öffnen der Säbne zc. geschieht ausschließlich durch den Badewärter (Wärterin). 2. Vor dem Anfeuern des Warmwasserofens muß die Reserve mit Wasser gefüllt sein, was selbstthätig durch einen Schwimmfugelhahn geschieht, wenn der Hauptzuleitungsbahn geöffnet ist. 3. Sowohl der Warmwasserofen, als auch der Ofen des An- und Ankleideraumes müssen so zeitig angefeuert werden, daß die Lufttemperatur in diesen Räumen 25° C. beträt; als Brennmaterial für Ersteren darf nur Holz oder Torf verwendet werden. 4. Die Wärme des Wassers im Ofen und im Reservoir soll höchstens 50° C. betragen, welche Temperatur, einmal erreicht, bei mäßigem Weiterheizen sich erhält. 5. Bei einer Wasserwärme von 50° C. im Reservoir genügt eine halbe Umdrehung des Kaltwasserhahnes, um nach Öffnen des Reservoirs-ventils in Kurzem nach Aufdrehen des Kaltwasserhahnes im Mischrohr eine Temperatur von 25° C. zu erzielen, was durch die dem Mischrohr aufgesetzten Thermometer angezeigt wird. 6. Diese Temperatur muß vorhanden sein, ehe die Kinder in die Zellen eintreten; werden nun die Brausen (zu 2×8) geöffnet, so hat das Brauswasser die nöthige Temperatur von 20–23° C. 7. Nach Abduschung einer Gruppe während einer Minute, wobei sich die Kinder mit den Händen reiben, treten dieselben aus den Zellen und nehmen die Tücher zum Abtrocknen, wobei sie sich gegenseitig nach Angabe des Bedienters abreiben oder von Letzterem abgerieben werden. Duschen, Abtrocknen und Abreiben sollen für eine Gruppe höchstens 10 Minuten in Anspruch nehmen, worauf sofort eine andere Gruppe in den Brauseraum treten kann, während die abtretende Gruppe sich in den Ankleideraum begibt.

Hiezu kommt noch die nachstehende Ordnung des Badens seitens der Schule: 1. Die Beteiligung der Kinder ist eine freiwillige. 2. Seitens der Schule wird die Reihenfolge der Gruppe (von je 16 Kindern) festgestellt; diejenigen Gruppen, welche an die Reihe kommen, werden 2 Tage vorher davon verständigt. 3. Der Turnus ist so einzurichten, daß jedes Kind jede Woche (alle zwei, drei Wochen?) zu baden Gelegenheit hat. 4. Für eine Gruppe von 96 Kindern wird eine Badezeit von 1/2 Stunde reichlich genügen (10 Minuten Auskleiden, 10 Minuten duschen und abreiben, 10 Minuten ankleiden). 5. 10 Minuten nach Eintritt der 1. Gruppe in den Ankleideraum folgt die zweite — während gleichzeitig die erste sich in den Brauseraum begibt — nach weiteren 10 Minuten die

dritte u. s. w., so dass also nach 20 Minuten gleichzeitig drei Gruppen in den Baderäumen sich befinden (1 im Auskleidezimmer, 1 im Brausenraum, 1 im Ankleidezimmer). Damit der Unterricht die möglichst geringe Störung erfahre, werden geeignete Unterrichtsfächer (z. B. Lesen, Schreiben) in die Badezeit verlegt. 7. Während der Badezeit ist eine Lehrpersonlichkeit zur Aufsicht und Aufrechterhaltung der Ordnung (Lehrer bei Knaben, Lehrerin bei Mädchen) in den Baderäumen anwesend. 8. Die Tücher zum Abtrocknen bringen die Kinder selbst mit, desgleichen Badehosen (Knaben) und Badeschürzen, sowie Kappen (Mädchen); doch wird auch seitens der Schule dafür gesorgt werden, dass diese Gegenstände in genügender Anzahl vorhanden sind.

## Die Handfertigkeitbewegung in Berlin.

In der deutschen Reichshauptstadt können die Freunde der Handfertigkeitbewegung in wenigen Jahren — so überraschend dies auch klingen mag — das 100jährige Jubiläum derselben feiern. Bereits im Jahre 1793 traten dort eine Anzahl hervorragender Männer, an ihrer Spitze der Großvater des jetzigen Kultusministers, der Ober-Appellationsrath Gohler und der Ober-Justizrath Svarez, mit dem Plane an die Öffentlichkeit, für schulpflichtige Knaben und Mädchen sog. „Erwerbsschulen“ zu errichten. Trotz dieses Namens war der eigentliche Zweck, den sie dabei im Auge hatten, pädagogischer Natur, wenn auch die angefertigten Gegenstände zum Verkauf kommen sollten. Man wollte, „dass arme Kinder beiderlei Geschlechts unter den Augen besonderer Aufseher mit einer ihren Kräften und Fähigkeiten angemessenen Arbeit beschäftigt und zugleich durch wohlgewählte körperlicher Übungen ermuntert und gestärkt werden sollten.“

Der Erlassene Aufruf hatte einen sehr guten Erfolg. Bürgerschaft und Behörden standen den Bestrebungen wohlwollend gegenüber; Gelder floßen reichlich, so dass nach und nach in den verschiedenen Stadttheilen 9 solcher Schulen eingerichtet werden konnten. Bis zum Jahre 1829 waren dem Verein bereits 58.629 M. an Legaten und außerordentlichen Geschenken zugewendet worden. König Friedrich Wilhelm III. sprach sich in einer Kabinettsordre darüber folgendermaßen aus: „Seine Königliche Majestät von Preußen haben schon längst der Errichtung der Berlinischen Erwerbsschulen Ihren Beifall geschenkt, da Sie Gelegenheit gehabt haben, sich ebenso sehr von dem ausgebreiteten Nutzen derselben als von dem Patriotismus ihrer Vorsteher, dem allein sie ihr Dasein verdanken, zu überzeugen. Allerhöchst-dieselben benutzen daher mit Vergnügen die Gelegenheit, welche die besagten Vorsteher Ihnen durch die Eingabe vom 3. dieses Monats geben, dieselben ausdrücklich von Ihrer höchsten Zufriedenheit, Wohlwollen und Danknehmung zu versichern. Seine Majestät müssen nun zwar die besondere Vorstellung der in den Schulen unterrichteten Jugend, wegen den damit verknüpften Umständen ablehnen, hoffen aber doch noch Gelegenheit zu haben, sich in eigener Person von den guten Fortschritten der Anstalt zu überzeugen, um sowohl dadurch, als durch anderweitige thätige Beförderung derselben die Vorsteher und rechtschaffenen Bürger, durch deren Bemühungen diese Schulen in Aufsicht gehalten werden, zu ermuntern, damit dieselben in ihrem Eifer für die gute Sache nicht erkalten mögen.“

Charlottenburg, den 5. Juli 1798.

Friedrich Wilhelm.

Einen erneuten Aufschwung nahmen die Erwerbsschulen, als im Jahre 1825 die Kronprinzessin Elisabeth das Protektorat über sie annahm. Vom Jahre 1829 wurden nur Mädchen in die Erwerbsschulen aufgenommen, weil die Zahl der Knaben nach und nach immer kleiner geworden war. Die Lehrgegenstände waren: Spinnen, Stricken, Nähen, Stopfen und bei

besonders beanlangten Kindern feine Hand- und Pugarbeiten. Nachdem aber die weiblichen Handarbeiten obligatorisch in den Volksschulen eingeführt waren, löste sich der Verein auf und überwies sein Vermögen von über 150.000 M. dem Magistrate der Stadt Berlin.

Am 2. April 1876 wurde ein neuer Verein ins Leben gerufen mit dem Zwecke, „auf der Grundlage der vom Rittmeister v. Clauffon-Kaas eingeführten Gedanken, Handfertigkeit in Schule und Haus zu verbreiten und die Anfertigung technisch leicht herstellbarer Gegenstände zum Nutzen des Volkes zu fördern.“ Der dänische Rittmeister hatte auf Anregung des Prof. Sneyist und des Direktors Schrader seine Ideen in einer öffentlichen Versammlung am 21. Januar entwickelt und damit den ersten Anstoß zur gesandten nun zunächst einen Lehrer zu einem Kursus nach Kopenhagen, und ein Vorstandsmitglied unternahm gleichzeitig eine Studienreise nach Dänemark und Schweden. Da dessen Bericht sich sehr günstig über die Erfolge der Clauffon-Kaas'schen Bestrebungen aussprach, ließ man den Lehrer einen nochmaligen Kursus absolvieren und eröffnete im Anfange des Jahres 1878 unter seiner Leitung die erste „Arbeitschule“, in der Laubsägearbeiten, Büchsenbinderei und Holzschnitzerei betrieben wurden. Der günstige Erfolg veranlaßte den Verein, noch im Herbst desselben Jahres einen Kursus für Lehrer abzuhalten, an dem 9 Lehrer — meist auswärtige — theilnahmen. Größeres Interesse vermochte der Verein nicht zu erregen, die Lehrwelt verhielt sich ablehnend, weil der wirtschaftliche Zweck zu stark, der erzieherische Zweck zu wenig hervortrat, und so mußte er schon 1880 seine Thätigkeit einstellen, weil die Mittel unter diesen Umständen so gering blieben, daß sie zur Deckung der erforderlichen Zuschüsse nicht ausreichten.

Die neueste Phase der Entwicklung wurde durch einen Vortrag eingeleitet, den Emil von Schneckendorff am 7. April 1886 im Großen Berliner Handwerker-Verein hielt: „Über die Erziehung zur Arbeit vom social-reformatorischen Gesichtspunkte.“ Nach einer weiteren Versammlung am 4. Juni wurde am 6. November der „Berliner Hauptverein für Knaben-Handarbeit“ ins Leben gerufen und als Zweck statutarisch hingestellt:

1. durch methodischen Unterricht in gewissen Handbeschäftigungen — zunächst in einfachen Hobelbank-, Schnitz- und Papparbeiten — die Geschicklichkeit der Hand zu bilden, das Auge zu üben und dadurch die Knaben für die praktischen Anforderungen des Lebens befähigter zu machen;
2. durch Anleitung zur Beobachtung und zu eigener praktischer Ausführung die schaffende Thätigkeit der Schüler anzuregen und auf diesem Wege zugleich den theoretischen Unterricht zu unterstützen;
3. ein heilsames Gegengewicht gegen die nachtheiligen Einflüsse zu schaffen, welche durch überwiegende geistige Anstrengungen hervorgerufen werden;
4. das Interesse und das Verständniß für die werththätige Arbeit, sowie deren Wertschätzung zu fördern.

Der frühere Verein löste sich nun auf und übergab dem neuen die noch vorhandenen Werkzeuge und seinen Kassenbestand von 52,25 M. Die Tendenz dieses Vereines fand auch unter den Berliner Lehrern allgemeine Anerkennung, so daß sich zum ersten Lehrkursus etwa 80 Theilnehmer meldeten, von denen jedoch nur die Hälfte zugelassen werden konnte. Der Kur-



starke auf dem unerschütterlichen Grunde der göttlichen Gebote fußen möget und in der Pflege der Sache Christi Euch weder Menschengunst beirren, noch jene Gefahren und Widerwärtigkeiten des Lebens, welche die Kraft zu lähmen, zu brechen pflegen, kleinmüthig machen mögen, — nicht Mangel an Noth, nicht Misachtung, nicht die Gehässigkeit der Welt, nicht ihre Verleumdungen, ja selbst der Tod nicht! Das ist jene Seelenstärke, jene Ausdauer, welcher des Paladiums Christi allein würdig ist, die nur im guten Kampfe siegen können.“

„Indem Ihr Christi Sache verteidiget, sichert Ihr das Heil der Welt. Denn die Freiheit, der Ruhm, die Wohlfahrt der Völker steht mit dem Leben Christi in Zusammenhange und — was Eines und Dasselbe ist: mit der Freiheit, dem Ruhme und dem Frieden der Kirche, welche der ewige Hort und Verkünder dieser Lehre ist. Dafür gibt jedes Blatt der Geschichte Zeugniß, dafür zeugt der unbefangene Verstand selbst, denn die Kirche ist der lebendige Ausdruck der Bedürfnisse der Menschheit; und deshalb ragt sie, während Alles in um sie her zerfällt und vergeht, in der Herrlichkeit der von Gott verliehenen Würde allein unerschütterlich empor. Wie glücklich also Derjenige, der im Sturmbedrängten Rachen mit dem sicheren Bewußtsein vorwärtsrudern mag, daß er nicht untergehen kann!“

(Der Raum dieser Nummer gestattet es nicht, die versprochenen Reflexionen auf diese Rede schon jetzt zu machen. Doch haben wir die Absicht, jene Erläuterungen, welche unseres Bedünkens notwendig sind, bald zu veröffentlichen, nicht aufzugeben. Sobald es Raum und Zeit gestatten, kommen wir auf das Thema zurück. Die Red.)

## B ü c h e r s c h a u.

**Afrikas Westküste.** Von J. Falkenstein. I. Abtheilung. Vom Ogowe bis zum Damara-Land. („Das Wissen der Gegenwart“ XXIX. Band.) 211 Seiten. Prag, F. Tempsky, 60 kr.

Der Verfasser behandelt im ersten Kapitel seines Buches die Geschichte der Entdeckungen des darzustellenden Gebietes, die, durch viele Jahrhunderte sich erstreckend, besonders in neuerer und neuester Zeit große Erfolge erzielt und bleibenden Gewinn gebracht haben. Im Vollbesitz der Herrschaft über die einschlägige Literatur und auf Grund eigener Anschauung zeichnet der Verfasser in klaren Linien und hellen Farben ein Bild des Landes, seiner Pflanzen und Thierwelt, seiner Bewohner mit allen Bedingungen ihres physischen und geistigen Lebens, die in Wohnungen und Gebräuchen, religiösen Anschauungen und Rechtsverhältnissen gegeben sind. Durch 79 vorzügliche Abbildungen, die fast durchgehends nach an Ort und Stelle gefertigten Photographien und Aquarellen hergestellt wurden und durch eine Übersichtskarte des behandelten Gebiets wird das Verständniß des Textes wesentlich gefördert.

„**Entwicklung von Industrie und Gewerbe in Oesterreich von 1848 bis 1888**“ ist der Titel eines von der Kommission der Wiener Jubiläums-Gewerbe-Ausstellung herausgegebenen, in Kommission der H. Lehner'schen k. k. Hof- und Universitäts-Buchhandlung in Wien für 2 fl. erschienenen, über 400 Groß-Oktavseiten fassenden Werkes, welches, wie Herr Schempera, dem die Redaktion desselben übertragen wurde, in der Vorrede sagt, zum ersten Male übersichtlich darthut, was während der letzten vierzig Jahre in Industrie und Gewerbe geschaffen wurde. Dieses, von 27 bewährten Fachmännern verfaßte Festbuch bezieht und erläutert die Fortschritte sämtlicher Industrie- und Gewerbebezüge in der erwähnten Zeitperiode. Von den Fach-Schriftstellern, welche an diesem Werke mitgearbeitet haben, seien genannt: Frau Direktrice Bach, Professor Deininger, Direktor Eitner, Hofrath Erner, Professor Godeffroy, Eduard Kremser, Ober-Ingenieur Kareis, Ritter von Kint, Direktor Lieb, Professor Luchhardt, Ministerialrath Dr. Migerka, Professor v. Berger, Professor Pfaff, Direktor Sitte, Professor Strohmayer u. A. Der außerordentlich wohlfeile Preis sichert dem Buche weiteste Verbreitung.

**Literarische Notizen.** Jene geistreiche **Parisierin**, die einst das hübsche Wort sagte: „Ich halte Modeblätter nur um zu sehen, was ich nicht tragen soll“, würde ihre Ansicht ohne Zweifel gründlich ändern, wenn sie ein Heft der „Wiener Mode“ zu Gesicht bekäme, denn dieses, jedes Lobes werthe Blatt zeigt seinen Leserinnen wirklich, was sie tragen sollen. Sehr hübsch ist die Unterhaltungsbeilage, deren Hauptbeitrag, ein anmuthiges kleines Lustspiel, heuer auf vielen Liebhaber-Theatern erfreuen dürfte. — **Am Herde der Hausfrau**, wie am Familientisch behauptet die Zeitschrift „Fürs Haus“ trotz der vielen Nachahmungen noch immer den ersten Platz und Hunderttausende seiner Leserinnen (und Leser!) erwarten am Sonnabend die Nummer mit Spannung. Diese Beliebtheit

verdankt das Blatt vor Allem seinem vielseitigen und reichhaltigen, das Ganze des Hauswesens behandelnden Inhalt. Für die Praxis der Hausfrau bestimmte wertvolle Anweisungen, gute Gedanken und viele Notizen, fesselnde Erzählungen, Preisräthsel und last not least die stehende Rubrik „Fürs kleine Volk“ bilden den Inhalt einer jeden Nummer, so daß „Fürs Haus“ im besten Sinne des Wortes eine Stütze für die junge, wie die erfahrene Hausfrau ist.

### Schulnachrichten.

#### Budapest. (Stimmen der Presse über den Schulbericht des Ministers.)

Indem der „Pester Lloyd“ von dem 17. Bericht des Unterrichtsministers über Ungarns Unterrichtsweisen spricht, schließt derselbe sein Referat folgender Maßen; „Noch sehr viel zu thun bleibt übrig, sehr viel besonders für die Gesellschaft und die weiteren Schichten des Volkes, auf welche die Schul-Inspektoren, falls sie auf der Höhe ihrer Aufgabe stehen wollen, anausgesetzt aufklärend und aneifernd einwirken sollten. Der „Bericht“ selbst ist als Sammlung reichhaltiger statistischer Daten eine ausgezeichnete, aller Anerkennung würdige Leistung; wir möchten aber doch wünschen, daß er in Zukunft noch etwas mehr sei. Über die Resultate des Volksunterrichts erfahren wir z. B. auf S. 61 bloß, daß von den zum Besuche der Alltagschule verpflichteten 25,969 zwölfjährigen Kindern 207,891 (d. h. 96,21 Prozent lesen und schreiben und 8078 (d. h. 3,79 Prozent) nur lesen erlernt haben. Das ist ja Etwas, aber doch noch lange nicht genug. Wir möchten über das innere Leben der Schule, über die Fortschritte des Unterrichts auch in anderen Fächern, über die Theilnahme und das Interesse der Gemeinden an den Angelegenheiten der Schule, über den Gebrauch von Lehrbüchern, — kurz über möglichst Alles hören, was die Schule und die Schüler angeht.“

**Budapest. (Verhinderung der Protektion bei Lehrerwahlen)** Bekanntlich ordnete das Unterrichtsministerium an, daß bei Besetzung der Lehrerstellen auf die Befähigungszeugnisse Rücksicht zu nehmen sei, daß somit Besitzer ausgezeichnete Diplome den Bewerbern mit mittelmäßigen Zeugnissen vorgezogen werden müssen. Dagegen remonstrirte der Ortschulrath von Szabadta (Theresiopel,) worauf Minister Graf Csáky folgende Entscheidung traf: Zahl 41.207. Der von meinem vereinigten Vorgänger im Amte am 13. Juni l. J. sub Zahl 19.014 herausgegebene Zirkular-Erlaß, durch welchen behufs Einstellung mehrerer bei Gemeinde-Lehrerwahlen beobachteten Mißbräuche angeordnet wurde, daß die Verwaltungs-Ausschüsse hinsichtlich der Bestätigung von Lehrerwahlen im Sinne des G.-A. XXVIII: 1876 §. 13 vorzugehen haben, wird von mir seinem ganzen Umfange nach ansrechterhalten. Wovon das Municipium auf die aus der am 26. September l. J. stattgehabten Kongregation datirte Petition unter Rückschluß der Beilagen mit der Bemerkung verständigt wird, daß die §§. 130 und 136 des G.-A. XXXVIII: 1868, auf welche sich das Municipium und der dortige Schulstuhl berufen, durch den §. 18 des G.-A. XXVIII: 1876 außer Kraft gesetzt sind. — Budapest, 7. Dezember 1888. Graf Albin Csáky m. p.“ Durch diese Verfügung ist die Frage zu Gunsten der Sachinteressen glücklich erledigt und jedweder Protektionswirtschaft ein Niegel vorgeschoben.

### Vereinsnachrichten.

**XXVIII. Allgemeine Deutsche Lehrerversammlung in Augsburg.** Augsburg, im December 1888. Zu Pfingsten nächsten Jahres (10.—13. Juni) findet hier die XXVIII. Allgem. Deutsche Lehrerversammlung Statt. Ein größerer Ortsausschuß, bestehend aus Herren der verschiedenen Berufsarten und Stände hiesiger Stadt, wird demnächst unter Vorsitz des I. Bürgermeisters, Reichstags- und Landtagsabgeordneten Herrn v. Fischer — den II. Vorsitz im Gesamtausschuß hat der kgl. Bezirkschulkommissar Herr Schulrath L. Bauer bereitwillig übernommen — zusammentreten, um die Vorbereitungsarbeiten, wozu die Bausteine bereits zusammengetragen sind, aufzunehmen. Soviel können wir heute schon sagen, daß „aus der Kräfte schon vereintem Streben“ sich erheben wird „wirkend das wahre Leben“, der allgemeinen Lehrerversammlung eine heimische und wohnliche Stätte bereit zu stellen. Darüber später Näheres. — Für die bevorstehende Versammlung ist seitens des engeren und weiteren Ausschusses der Allgemeinen Lehrerversammlung schon Vieles geschehen: die Themen für die Haupt- und Nebenversammlungen nahezu festgesetzt und fast für sämtliche ausgezeichnete Referenten gewonnen.

Für die 3 Hauptversammlungen sind folgende Punkte zunächst (Anmeldungen anderer wichtiger schulische Fragen sind nicht ausgeschlossen, nur mühen sie bald geschehen) in Aussicht genommen: 1. Volkshum und Volksschule. Berichterstatter: Herr Schuldirektor und Lehrinhalt der Fortbildungsschule für Mädchen. Berichterstatter: Herr Schuldirektor Dr. Bartels in Gera. 3. Die Nothwendigkeit einer entschiedenen und allgemeinen gültigen

Bereinfachung unserer Rechtschreibung. Berichterstatter: Herr Seminarlehrer Krebs in Gotha. 4. Die Bestrebungen des Vereins für deutsche Schulreform. Berichterstatter: Herr Seminaroberlehrer Halben in Hamburg. 5. Gehört der Handfertigkeitsunterricht in die Schulen und in die Lehrerbildungsanstalten? 1. Berichterstatter: Herr Hauptlehrer Jais in Karlsruhe (Leiter der dortigen Handfertigkeitschule). 2. Berichterstatter: Herr Bezirks-hauptlehrer Leidig in Schwabach. 6. Was kann die Schule zur Lösung der socialen Frage beitragen? Berichterstatter: Herr Oberlehrer Gärtner in München. 7. Der Ausbau der deutschen Volksschule. Berichterstatter: Herr Lehrer Weichsel in Würzburg.

Für die Nebenversammlungen sind folgende Gegenstände vorläufig bestimmt: 1. Ist unser Rechenunterricht einer Reform bedürftig im Sinne der Konzentration, der Vereinfachung und der Erzielung einer größeren Fertigkeit? Berichterstatter: Herr Lehrer Drijschel in Breslau. 2. Die Reform des naturgeschichtlichen Unterrichts nach den von Jungeskiel aufgestellten Grundfäden. Berichterstatter: Herr Lehrer Allescher in Augsburg. 3. Lesebuch und Realienbuch in ihrer Bedeutung für die Volksschule. Berichterstatter: Herr Hauptlehrer Küffner in Karlsruhe (Verfasser des tüchtigen badischen Realienbuches). 4. Reform des Zeichenunterrichts. Berichterstatter: Herr Dr. Meier, Schuldirektor a. D. in Lübeck. 5. Wie wird durch den Unterricht im Deutschen das Volksbewußtsein gestärkt? Berichterstatter: Herr Lehrer Dittmar in Nürnberg. 6. Die hygienische Überwachung der Schule durch einen Arzt. Berichterstatter: Herr Lehrer Schiebold in Arnsdorf b. Rochsburg i. S. 7. Die Katechese und das Lehrverfahren der Herbartianer. Berichterstatter: Herr Drews in Wessobrunener Koog (Schleswig-Holstein) — Vorstandschafsmitsglied des schleswig-holsteinischen Lehrervereins.

Für folgende Gegenstände der Nebenversammlungen sind noch Berichterstatter erbeten: 1. Mittelschule und lateinlose höhere Bürgerschule. 2. Wie sind die formalen Unterrichtsstufen der Herbart'schen Schule im Unterrichte zu verwenden? 3. Welche Anforderungen sind an die Auswahl des Unterrichtsstoffes nach concentrischen Kreisen zu stellen? 4. Das richtige Verhältniß des Nützlichkeitsprinzips zum Humanitätsprincipe.

Die Allgem. Deutschen Lehrerversammlungen werden von Lehrern der Volks- und Mittelschulen, der Lehrerbildungs- und privaten Unterrichts-Anstalten, von Schulleitern und Schulvorständen besucht; diese Mischung macht sie zu einem sehr beachtenswerten Orte vielseitiger Besprechung schulischer Fragen. Alle Anzeichen lassen darauf schließen, daß die Augsburger Versammlung nach jeder Richtung hin eine der bedeutendsten und ergibigsten werden wird.

J. B. Schubert.

### Korrespondenz der Redaktion.

(5217.) Allen meinen Freunden und Gesinnungsgenossen, welche mich beim Jahreswechsel mit ihren Glückwünschen beehren, besten Dank und Gegengruß! Principientreue und Ausbarren im Kampfe ist — wie die verehrten Leser aus der an erster Stelle der vorliegenden Nummer des „Ang. Schulboten“ gemachten Mittheilung ersehen — in Ungarn kein leerer Wahn und redliches Streben und ehrliches Ringen findet Lohn und Anerkennung! Vorläufig zur gef. Kenntnißnahme so viel, daß der Ang. Schulbote auch weiterhin erscheint und dessen Redaktions- und Administrationslokal sich bis auf Weiteres, wie bisher: Budapest, Stationsgasse Nr. 9, ebenerdig befindet, wohin Abonnementsgelder und liter. Beiträge, nach, wie vor, zu richten sind. J. Mill.



### ANZEIGE.

A

## „Magyar Paedagogiai Szemle“

eddig megjelent kötetei teljes példányokban folyton kaphatók.

Az 1881—1888-iki időköz EGYES folyamainak

ára 3 frt kötetenként.

(Az 1880-iki évfolyam csak kötve kapható. Ára 4 frt 86 kr.)

Bekötési táblákat minden évfolyamhoz

Hirhäger Károly könyvkötészete

55 kr. utalványozása után bérmentve küld szét.

Budapest, 1889. Druck von K. Müller, vormalig C. Münster.

a 17. l. a 8. l. után kötve.